

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 49 (1976)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 49.
Folge, 1975

Autor: Müller, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCHE-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

49. Folge 1975

Von Ernst Müller

Inhalt

A. Jahresbericht	153
B. Statistik	154
Neolithikum	154
Römerzeit	157
Frühmittelalter	160
Mittelalter	162
Funde unbestimmter Zeitstellung	164

A. Jahresbericht

Im Jahre 1975 wurde in einer dritten Etappe ein weiterer Teil der Burgruine Froburg ausgegraben. Verschiedene kleinere Untersuchungen verteilten sich auf das ganze Jahr. Die Auswertungen der Ausgrabungen Oensingen-Rislisberghöhle und Solothurn-Kreditanstalt wurden weitergeführt.

Die dringend notwendige Stelle eines archäologischen Assistenten konnte infolge der Rezession nicht geschaffen werden.

Für ihre grosse Arbeit auf der Froburg gebührt den Herren Prof. Dr. W. Meyer, E. Bitterli, R. Kämpf und Dr. H. Rudolf von Rohr ein spezieller Dank. Die Mitarbeit und Beratung durch die Herren Dr. B. Kapossy (Münzen), Dr. H. Ledermann (Gesteine), Dr. H. Schneider (Region Olten), P. Schoch (Zeichnungen), PD Dr. Ch. Strahm (Steinbeil von Deitingen) und das Schweizerische Landesmuseum (Präparation) war sehr wertvoll. Grossen Dank haben die vielen Finder verdient.

Der Ausschuss für Archäologie hielt am 28. Mai in Olten und 12. November in Solothurn eine Sitzung ab.

Der Kantonsarchäologe besuchte die Jahrestagung der SGUF in Frauenfeld, die Jahressversammlung der Gesellschaft Pro Vindonissa, die Kolloquien der Römerkommission in Martigny und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters in Lausanne.

B. Statistik

Vorbemerkungen

Beiträge, die nicht vom Kantonsarchäologen verfasst sind, sind dem jeweiligen Autor zugeschrieben.

Gemäss der «Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler» sind Funde von Altertümern Eigentum des Staates. Die Finder sind verpflichtet, die Funde unverzüglich zu melden (Kantonsarchäologie, 4500 Solothurn, Westbahnhofstrasse 10, Telefon 065 22 09 93, oder Dr. E. Müller, Kantonsarchäologe, 2540 Grenchen, Waldegg 21, Telefon 065 8 82 47). Für das Suchen nach Altertümern im Boden und auf dem Grunde von Gewässern ist die Bewilligung des Kantonsarchäologen erforderlich.

Neolithikum

Boningen, Schanzrütli. Von Hugo Schneider.

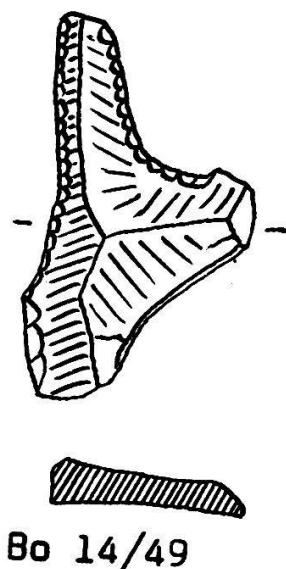
LK 1108, 631 575/238 825. Akten-Nr. 18/19.

Auch in diesem Jahr kontrollierte Germann Cartier, Olten, diese neue Fundstelle. Im März fand er ausser zwei Klingen aus grauem und aus rötlichem Silex (36 mm lang, 16 mm breit, 5,7 mm dick, bzw. 44 mm lang, 22 mm breit, 5,8 mm dick) auch ein Gerät aus graubebändertem Silex, das möglicherweise eine unvollendete Dickenbännlispitze ist (38 mm lang, im Maximum 30 mm breit, 4,7 mm dick). Die Spitze ist abgebrochen und der Basalteil noch nicht zugerichtet.

Verbleib: HMO Nr. BO 14/49-51.

Literatur:

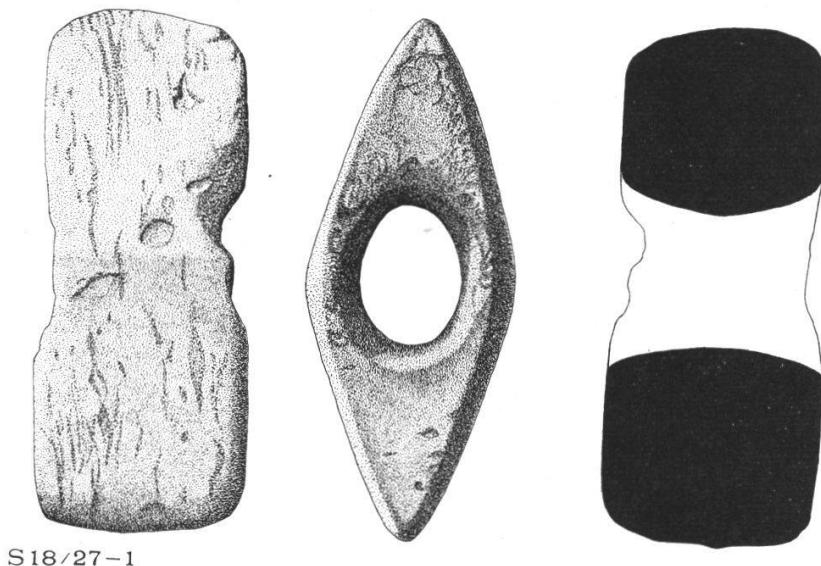
JsolG 47, 1974, 303–306; 48, 1975, 211f.



Boningen, Aareufer.

Akten-Nr. 18/27.

Herr Walter Rykart, Rothrist, fand zwischen dem Restaurant Ruppoldingen und dem Bootshaus auf der Oberfläche ein Steinbeil von rhombischer Form. Das Schaftloch ist gross, so dass nur eine relativ dünne Wandung vorhanden ist. Die Schneiden sind unscharf. Diese Eigenschaften lassen an eine Streitaxt denken. Das Beil könnte jedoch auch mehrmals nachgeschliffen worden sein. Herr Dr. H. Ledermann bestimmte das Material als Strahlsteinschiefer. Direkte Parallelen fehlen. Am ehesten ist der Fund der Horgener Kultur zuzuweisen.



S 18/27-1

Massstab 1:2
Zeichnung Peter Schoch

Deitingen, Bernermatte.

LK 1127, etwa 613 400/229 150. Akten-Nr. 26/11.

Herr M. Kofmehl überbrachte ein Beil aus nahezu schwarzem Stein, das er auf seinem Acker aufgelesen hatte.

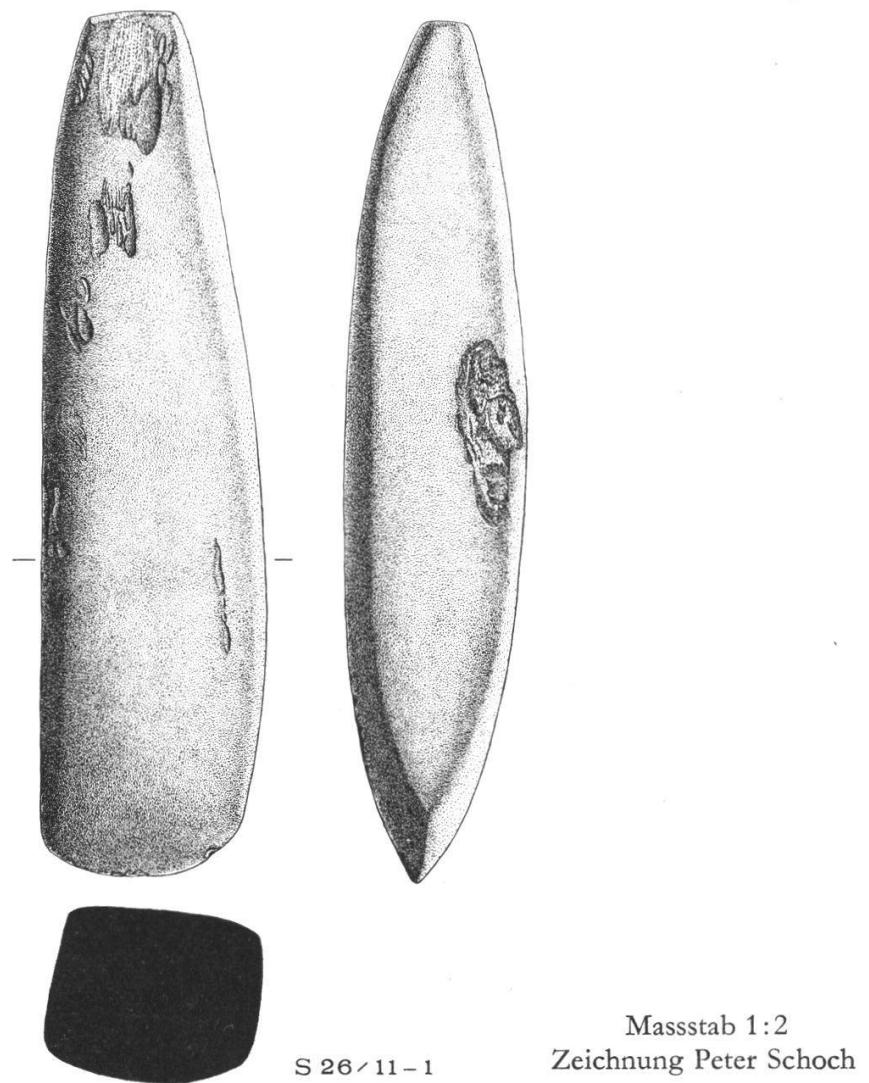
Der Fund wurde Herrn Dr. Ch. Strahm, Bern, vorgelegt. Das Steinbeil besteht aus Aphanit. Dieser Rohstoff steht nur in der Gegend von Belfort an. Er wurde im frühen und mittleren Neolithikum häufig verhandelt. Funde sind aus der Freigrafschaft und aus den Vogesen bekannt. Aus neolithischen Siedlungen südlich des Juras kennt man nur wenig Objekte aus Aphanit. Steinbeile in der Grösse des Deitinger

Fundes kommen am häufigsten im mittleren Neolithikum (Cortaillod-Kultur) vor.

Das Stück ist ein interessanter Beleg für den Handel über den Jura.

Literatur:

Piningre Jean-François, Le Problème de l'Aphanite en Franche-Comté et dans les Régions Limitrophes. Annales Littéraires de l'Université de Besançon, 158.



Massstab 1:2
Zeichnung Peter Schoch

Winznau, Oberfeld. Von Hugo Schneider.

LK 1088, 636 500/246 650. Akten-Nr. 127/18.

An dieser altbekannten Fundstelle fand Germann Cartier, Olten, anfangs September 1975 auf der Oberfläche eines Kartoffelackers eine Pfeilspitze mit gerader Basis aus weissem Silex (41,5 mm lang, an der breitesten Stelle noch 17 mm breit, 5,0–5,4 mm dick) mit leichten Rostspuren. Während die Ventralfäche ausser dem Unterende flächig

retouchiert ist, zeigt die Dorsalfläche einen ziemlich deutlichen Mittelgrat. Eine Ecke der Basis ist abgebrochen.

Verbleib: HMO Nr. Wi 11/2.

Literatur:

JbSGU 3, 1910, 32; 4, 1911, 64f.; 5, 1912, 95f.

Schweizer Theodor, Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung, 1937, 45.

JsolG 19, 1946, 144.

Zu einem dort gefundenen Beil:

JbSGU 11, 1918, 35.

Reinertb H., Die jüngere Steinzeit der Schweiz, 257.



Römerzeit

Grenchen, Allerheiligen.

LK 1126, 595 050/227 300. Akten-Nr. 43/9.

Der Waldweg, der vom Dälenhaus zum Restaurant Kappeli führt, wurde verbessert und etwas verbreitert. Auf einem Spaziergang fand Herr Werner Baumann im Januar 1975, wenig vor der Einmündung des Weges in denjenigen von der Bergstrasse her am Wegrand, eine gut erhaltene Münze des Kaisers Trajan (43/9-1).

Vs. IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM PM. Kaiserkopf nach rechts, mit Lorbeerkrantz.

Rs. TR POT COS III PP SC. Pax (oder Justitia), bekleidet, auf einem Thron sitzend, nach links, in der Rechten einen Olivenzweig, in der Linken ein schrägs gestelltes Szepter haltend.

Sesterz, Dm. 35 mm, Münzstätte Rom, zwischen 1. Januar und Oktober 100. BMC 731, Strack 327 (Cohen 624).

Dieser Sesterz dokumentiert erneut, dass in römischer Zeit die Route Grenchen–Allerheiligen–Romont–Jura begangen wurde.

Verbleib: Museum Grenchen.

Literatur:

Strack R.L., Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts, I, Die Reichsprägung zur Zeit des Trajan, 1931.

Oensingen, Chutloch.

LK 1108, 620 460/238 170. Akten-Nr. 103/30.

Im Dezember 1974 wurde eine Baugrube für eine Garage ausgehoben. Der Schüler Ruedi Mathys entdeckte 40 cm unter der Oberfläche in einem von neuern Scherben und Ziegelstücken durchsetzten Material eine Münze des Kaisers Gallienus (S 103/30-1).

Vs. GALLIENVS AVG. Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone nach rechts.

Rs. ABVNDANTIA AVG. Stehende Abundantia nach rechts.

Antoninian, Billon (Ag/Cu), Münzstätte Rom, zwischen 260 und 268. RIC 157.

Die Datierung in die Zeit der ersten Alamanneneinfälle lässt an einen Münzschatz denken. In diesem Fall müssten jedoch weitere Münzen vorhanden gewesen sein. Da keine andern römischen Objekte festgestellt wurden, dürfte die Münze als Streufund zu werten sein. Es mag sie ein Bewohner eines Gutshofes der Gegend verloren haben. Die Fundsituation schliesst nicht aus, dass der Aushub eine alte Aufschüttung erfasste. In diesem Falle wäre der Fundort sekundär. Das aufgeschüttete Material dürfte jedoch aus der Umgebung hertransportiert sein.

Literatur:

RIC = *H. Mattingly* und *E. Sydenham*, The Roman Imperial Coinage, 1, 1923; 2, 1926; 3, 1930.

Olten, Römermatte (im Feigel). Von Hugo Schneider.

LK 1088, 634 300/244 600. Akten-Nr. 104/42.

Im März 1974 wurde der Berichterstatter von Rudolf Schmid, Olten, telefonisch benachrichtigt, dass am südlichen Rand der Römermatte eine Wasserleitung verlegt werde. Der Graben verlief etwa 12 m nördlich der Solothurnerstrasse und des Katzenhubelweges. Er war 2 m breit und 1,5 m tief. Während fast auf der ganzen Länge keine Beobachtungen gemacht werden konnten, zeigten sich an zwei Stellen

Spuren der römischen Besiedlung: 1. 25–29 m westlich des Föhrenweges war in einer Tiefe von 50 cm auf beiden Seiten des Grabens ein Bodenfundament aus Ziegelschrot sichtbar. Auch im Aushub lagen Reste dieses Bodens. 2. 20 m westlich des Föhrenweges fand sich in einer Tiefe von 50 cm eine 10 cm dicke Schicht von zerbrochenen Leistenziegeln. An derselben Stelle hatte Rudolf Schmid einen Tag früher einen herzförmigen Anhänger aus Bronze (53 mm lang, 35 mm breit, 1,6 mm dick) gefunden; er ist nicht verziert.

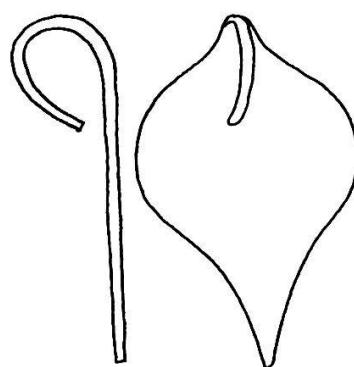
Bei einem späteren Kontrollgang stellte der Berichterstatter folgendes fest: Der Graben war noch ein wenig verbreitert worden. Im westlichen Teil konnte wiederum nichts beobachtet werden. Ungefähr 23 m westlich des Föhrenweges lag im Aushubmaterial das Fragment eines römischen Leistenziegels. Wie das Ziegelschrotmaterial zwischen den Leisten zeigt, war er offenbar für den Boden verwendet worden.

Anscheinend befand sich auch im Südteil der Römermatte ein Gebäude, das bei den Ausgrabungen im Jahre 1961 nicht festgestellt werden konnte.

Verbleib: HMO Nr. RO 16/273.

Literatur:

JsolG 35, 1962, 289–294.



Massstab 2:3

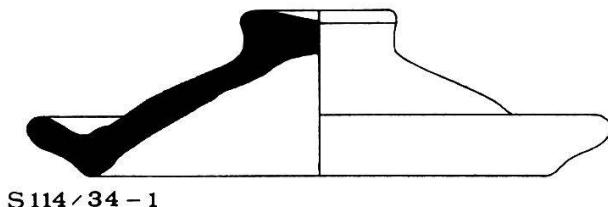
RO 16/273

Selzach, Mannwilerwald. Von Eduard Tschachli.

LK 1127, 602 675/228 900. Akten-Nr. 114/34.

Etwa 280 m westlich vom Grenzstein Bellach/Selzach, der zur Markierung der Villa von Bellach-Mannwil (Jb soloth. Gesch., 48, 1975, 217–229) dient, befindet sich der höchste Punkt des Hügels, den der Mannwilerwald bedeckt. Am nördlichen Waldrand bildet diese Stelle ein auffälliges quadratisches Plateau von etwa 20 m Seitenlänge. Es liegen grosse Granitblöcke, Kiesel, Sand- und Jurasteine sowie Schiefer in grossen Mengen umher.

Durch diese Gegebenheiten und die Nähe des Gutshofes von Mannwil erregt die Stelle sofort Verdacht. Eine Begehung im März 1976 erbrachte mehrere Keramikfragmente. Als wichtigsten Fund erwiesen sich Scherben eines Deckels. Der Ton ist rötlich, der Überzug gelbrot.



Massstab 1:2
Zeichnung Peter Schoch.

Frühmittelalter

Zuchwil, St.-Martins-Kirche.

LK 1127, 608 900/228 025. Akten-Nr. 131/10.

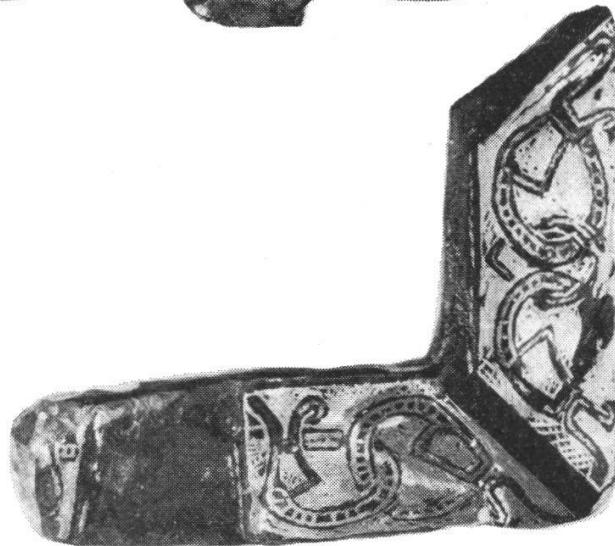
Beim Abbruch der alten Martinskirche im Jahre 1953 konnten Mauern eines grossen römischen Gutshofes festgestellt werden. In den Ruinen wurden mindestens drei völkerwanderungszeitliche Gräber nachgewiesen. Eines der Gräber (Grab B) war an die an die Portikus grenzende Südmauer des Mitteltraktes angebaut, wobei die römische Mauer als Wand des Grabes diente. Die drei andern Wände waren aus römischem Bauschuttmaterial errichtet und innen hellrot verputzt worden. Als Boden des Grabes verwendete man römische Ziegelstücke. Der Schädel des Skelettes ruhte im Westen.

In diesem aufwendigen Grab fand sich eine burgundische Gürtelgarnitur (S 131/10–5102), die sehr stark verrostet war. Der schlechte Erhaltungszustand verunmöglichte eine exakte Zuordnung zu einem bestimmten Schnallentyp; deshalb war der dokumentarische Wert des Fundes gering. Nun wurde die Garnitur durch das Schweizerische Landesmuseum präpariert. Das Resultat ist erstaunlich.

Der Dekor der grossen rechteckigen Beschlägplatte wird von einem Mittelfeld dominiert, das auf allen vier Seiten von einem Rahmen umgeben ist. Das Mittelfeld ist durch ein Rautenband vom Rahmen abgegrenzt. Im Mittelfeld gehen symmetrisch zwei Tierköpfe in zwei miteinander verflochtene Achterschlaufen über (vgl. Moosbrugger 1967, Bern-Weissenbühl). Linienbänder, die mit Tierköpfen beginnen, füllen die gegen den Dorn liegenden Ecken. Im oberen und im untern



Masstab 1:1
Foto: Schweiz. Landesmuseum



Rahmen verläuft je ein Stegband als fortlaufende Innenschlaufen, wobei das untere mit einem Schnabel beginnt. Der Rahmen gegen den Dorn ist mit verschlungenen Tierköpfen ausgefüllt. Im seitlichen Rahmen verläuft ein Stegband als fortlaufende gestellte Achterschlaufen (sonst eine Besonderheit der C-Beschläge), unten mit einem Schnabel beginnend.

In der mittleren Zone des schmal rechteckigen Gegenbeschläges beissen zwei Kopfpaare gegeneinander. In der obern und in der untern Zone beginnen Linienbänder mit Tierköpfen.

Der Schnallenbügel ist rechteckig, was für die Sonderform B 3 typisch ist. Er ist mit Stegbändern verziert, die mit Tierköpfen beginnen. Der Schnallendorn fehlt.

An allen drei Garniturteilen sind die Binnenflächen und die den Dekor umgebenden Flächen plattierte. Die Linienbänder, das Rautenband und die einfassenden Linien der Stegbänder bestehen aus Messing.

Die bichrome Garnitur mit Tierstilornamentik entspricht der vierten Phase der Sonderform B 3 bei Moosbrugger (1967) und ist demnach ins letzte Viertel des siebten Jahrhunderts zu datieren. Die B-Beschläge gehören wahrscheinlich zu Frauengräbern.

Literatur:

JbSGU 7, 1914, 108; 18, 1926, 108; 43, 1953, 109/110 und 115; 44, 1954/55, 119; 45, 1956, 62–64. JsolG 26, 1953, 354/355.

Loertscher G., Vom römischen Gutshof zur St.-Martins-Kirche in Zuchwil. Jurablätter 18, 1956, 45–52.

Moosbrugger R., Gräber frühmittelalterlicher Kirchenfürsten? JbSGU 45, 1956, 69–75.

Moosbrugger R., Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Basel 1967.

Mittelalter

Trimbach, Frobburg.

LK 1088, 634 100/247 700. Akten-Nr. 120/14.

In einer dritten Etappe wurde der Nordwesttrakt und der Halsgraben untersucht. Konserviert und teilweise rekonstruiert wurden der Turm in der Südostecke des Berings und der Südtrakt mit dem Backofen, der Eisenschmelze und der jüngeren Zisterne.

Die alten Ausgrabungen von 1907 und 1938/39 hatten verschiedene Befunde im Innern des Nordwesttraktes zerstört. Mehrere Kultur- und Schuttschichten weisen auf eine rege Bautätigkeit hin. Die ältesten Funde datieren bis um die Jahrtausendwende zurück, während die jüngsten aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen. Das Mauerwerk war unterschiedlich. Im 11. und frühen 12. Jahrhundert wurden sorgfältig kleine Quader zugeschlagen. Im frühen 13. Jahrhundert baute man mit kaum bearbeiteten Steinen unterschiedlicher Größe und

Form. In zwei Mauerwinkeln stiess man auf runde Fundamente von riesigen, zur Erwärmung des Erdgeschosses bestimmter Kachelöfen. Im mittleren Teil des Nordwesttraktes konnte ein $4 \times 4,7$ m grosses hölzernes Haus mit einer Feuerstelle aus der Zeit vor 1000 n. Chr. festgestellt werden. Auch nachdem sich das Bauen mit Stein durchgesetzt hatte, wurde westlich an den in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichteten Hauptturm noch ein Gebäude aus Holz angebaut.

Die komplizierten Baubefunde lassen auf mindestens sieben Bauphasen schliessen, die mit den Holzbauten der 2. Hälfte des 10./Anfang des 11. Jahrhunderts beginnen und in der Mitte des 13. Jahrhunderts, wo im Innern zwei Kachelöfen errichtet wurden, enden. Um 1300 scheint der Nordwesttrakt verlassen worden zu sein.

Der Nordwesttrakt war ein repräsentativer, 44 m langer und 13 m breiter Bau. Er diente als Wohnung für die Grafenfamilie und ihren engsten Anhang. Gesindeunterkünfte, Ökonomieräume und Gewerbebetriebe dürften in den übrigen Bauten der Burg lokalisiert gewesen sein.

Eine Menge von Geschirr- und Ofenkacheln, Lavezgeschirr und Metallfunden gibt Hinweise auf die Lebensweise auf der Burg. Der grösste Teil der Knochen stammt von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen. Bären-, Hirsch- und andere Wildtierknochen dokumentieren die Jagd.

Der Halsgraben war mit 6 m Schutt aufgefüllt. Auf dem künstlich ausgeebneten Fels fanden sich Objekte aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

Funde aus der späten Römerzeit, der späten Bronzezeit und der Jungsteinzeit beweisen, dass die ausgezeichnete Lage lange vor der Besiedlung durch die Froburger erkannt und ausgenützt worden ist.

Parallel zu den Ausgrabungen auf der Burg werden am Historischen Seminar der Universität Basel die schriftlichen Quellen über die Grafen von Froburg erforscht. Peter Schenker und Dorothee Rippmann gelangten zu aufschlussreichen, von den bisherigen Ansichten wesentlich abweichenden Aussagen über den Dienstadel und die Besitzverhältnisse.

Die Herren Dr. Heinz Rudolf von Rohr und Rolf Kämpf drehten einen instruktiven Film über die Ausgrabung.

Literatur:

Meyer Werner, Froburg SO. Provisorischer Bericht über die 3. Arbeitsetappe vom Sommer 1975. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 48, 1975, 141–155.

Rippmann Dorothee, Die Herrschaft der Grafen von Froburg. Basel 1975. Ungedruckte Lizentiatsarbeit.

Schenker Peter, Der froburgische Dienstadel. Basel 1974. Ungedruckte Lizentiatsarbeit.

Funde unbestimmter Zeitstellung

Hessigkofen, Käserei. Von H. R. Stampfli.
Akten-Nr. 56/10.

Unter dem Vorplatz der Käserei in Hessigkofen kamen am 17. Juli 1975, anlässlich der Aushebung eines Grabens zwecks Fundamentierungsarbeiten, menschliche Knochen zum Vorschein. Unter dem Bsetzi-Belag, in sandig-lehmigen Boden in nur 30 cm Tiefe fand sich ein Schädel (ohne Ober- und Unterkieferpartie), vergesellschaftet mit Langknochen und einigen wenigen anderen Skeletteilen. Über dem Schädel, dessen Gesichtspartie nach unten gerichtet war, lagen Fragmente von Femur und Tibia. Auch die übrigen Teile, wie Scapula, Becken usw., waren nicht in natürlicher Fundlage. Es liegt eine Sekundärlagerung vor. Geschlecht wahrscheinlich männlich. Alter adult.

Nach mündlichen Berichten soll beim Bau der Käserei (vor rund 100 [?] Jahren) ein Skelett gefunden worden sein. Anscheinend war an dieser Stelle früher auch eine Kapelle (?). Eigentümlich ist die geringe Fundtiefe des Skelettes.